II.

Berichtigungen über alte Moden und über Leipzig.

Es hat uns ein großer Kenner altteutscher Sitte und Sprache einige Berichtigungen über frühere Aufsätze in diesem Journal mitgetheilt. Wäre es uns erlaubt, den Namen dieses seit 40 Jahren unter die klassischen Schriftsteller unsers Vaterlandes gehörenden Mannes hier zu nennen: so würden die Leser dieser Zeitschrift gewiß das günstigste Vorurtheil für die Sachen selbst fassen, die hier beleuchtet sind, und mancher sauertöpfische Splitterrichter, der diesem Journal, wo nicht gar in Carl von Carlsbergs menschlichem Elende, doch in den frivolem Handkörbchen meiner Mutter Gans eine Stelle anzuweisen geruht, würde sich höchlich wundern, daß sogar ein so ernsthafter Mann sich zu solcher Lectüre und sogar zu belehrenden Anmerkungen darüber herablassen konnte!

Auch Hr. KS. Schütz in Altona, den diese Berichtigungen zunächst angehen, wird sie gewiß willkommen heißen, wie es von einem so belesenen und unterrichteten Mann, wie der Herausgeber des verdienstlichen Holsteinischen Idiotikons und mehrerer guten Schriften über das teutsche Theater ohnstreitig seyn muß, im voraus zu erwarten steht.

Die

Die Berichtigungen betreffen zunächst das Aprilstück 1801, welches unsere Leser hierbei wieder zur Hand genommen zu haben, sich nicht gereuen lassen werden.

D. H.

Z. B. S. 175. Es ist ganz falsch, daß die Reifröcke Anfangs Cache - bastard geheißen haben, vielmehr haben sie im Ernst niemals diesen Namen gehabt. Der Wulst in quaestione, der von den Reifröcken sehr weit unterschieden ist, (obgleich diese nachher daraus entstanden) ward nicht, wie hier gesagt wird, recht hinter dem Busen getragen, sondern ruhete auf den Hüften. Man muß nie alte Gemälde ganzer Figuren von Frauenzimmern (z. B. der K. Elisabeth von England) gesehen haben, um jenes zu sagen. Dieser Wulst kam zuerst in Spanien auf, und hieß da Verdugado (woraus die Franzosen Vertugadin und die Engländer gar Fardingale machten), von dem span. Worte Verdugo, welches eine Schwiele, Beule, Geschwulst bedeutet. Dies war die Abstammung des Worts; von der Absicht der Tracht hieß sie Spanisch und Italienisch Guard-infante, denn dieser aus gebogenem Drat bestehende Wulst ward eigentlich Anfangs erfunden, um schwangere Frauen zu bewaffnen, daß sie nicht gestoßen oder im Gedränge gedrückt würden. Die Italiener haben das guard-infante auch noch bis jetzt zur Benennung des Reifrocks beibehalten. Die Franzosen wählten hingegen die Benennung panier Korb, als die Reifröcke ohne Wulst (verdugo) erst aus Rohr und Weidenstäben und endlich aus Fischbein zusammengesetzt wurden.

S. 174 unten. Ich weiß gar nicht, wie Hr. S. darauf kommt, daß die Fischbeinröcke wieder begönnen. Bei den Robes de Cour sind sie immer geblieben, aber sonst trägt sie wohl jetzt keine modische Frau. Dieß sollte also nicht in keiner Mode-Liste stehen — doch es kann seyn, daß man in Altona die neuesten Moden noch nicht weiß!

S. 176 oben. Es ist falsch, daß die Hosen wider die Osiander in seinem Hoffartsteufel eiferte, etwas unsern Pantalons ähnliches gewesen wären, welche H. S. bequem nennt. Gerade umgekehrt! Die Pantalons, welche sich dicht anschmiegen, können ja unmöglich von Leuten aufgebracht worden seyn, welche krumme Beine und krumme Schenkel verstecken wollen. Osiander nennt die dicken Pluderhosen oder Pumphosen, die sehr unbequem waren, aber krumme Schenkel leicht verstecken konnten. Wollte Hr. S. von Hosen reden, so mußte er unsers Brandenburgischen Theologen Musculus Hosenteufel kennen. Da würde er gefunden haben, daß die Pluderhosen aus Stücken Tuch an 200 Ellen lang bestanden. Diejenigen, die nicht so viel Aufwand machen konnten, stopften die Pumphosen mit andern Zeuge aus. Unser Kurfürst Joachim II, ein großer Feind der Pumphosen, verbot sie. Er ließ sie einen, den er auf der Straße in Pumphosen sah, aufschneiden, da fielen einige Scheffel Kleye heraus. Hr. S. hätte hier wohl mit Fug noch anführen können, daß der erste (noch im 15ten Jahrhundert geborene) Andreas Osiander sich auf Teutsch Hosmann schrieb. Denn er war eines Bauern Sohn, der, nach alter Weise, da Bauern und Bürger noch keine Geschlechts-

schlechtsnamen hatten, sondern von Nebensachen Beinamen erhielten, Hosen-Enderle hieß. Hieraus prägte der gelehrte Sohn den so sonderbar klingenden und so berühmt gewordenen Namen Osiander. Ein Osiander konnte in Wirtenberg Staatsminister werden, mit einem Hosen-Enderle wäre es nicht gegangen!

S. 177 oben. Hr. S. irrt sich, wenn er glaubt, daß die Spitzhüte, welche Lauremberg meint, dreieckigte Hüte gewesen wären. Man darf nur Bildnisse vom Ende des 16ten und Anfange des 17ten Jahrhunderts betrachtet haben um dieß einzusehn. Denn dreieckigte Hüte trug damals niemand. Die Spitzhüte waren hohe oben beinahe zugespitzte Hüte, (in der Schweitz, wo sie vor der Revolution in Bern die Prediger trugen, bis jetzt Beselhüte genannt; man sehe die Abbildungen noch im Kupfer in Merian's Helvetia bei Basel) die fast keinen Rand hatten. Diese wurden in Teutschland von verschiedener Form fast allgemein getragen. Aus Frankreich kommen die Hüte mit niedrigen Köpfen und breiten Rändern, wie sie z. B. Ludwig XIV von Frankreich und Karl II von England trugen, (dagegen Karl I noch den hohen Hut trug). Wider diese spricht Lauremberg. Die dreieckigen Hüte (eigentlich möchte man sagen mit drei runden Ecken, denn die Krempen lagen nicht dicht am Kopf sondern waren nur rund und weitläufig angeheftet) erscheinen kaum zu Ende des 17ten Jahrhunderts und die dreispitzigen erst im 18ten Jahrhundert.

S. 198. Der Leipziger Tanzsaal hat nicht zu beiden Seiten laufende Gallerien. An Einer Seite

te ist in der Höhe die Tribune oder Gallerie für die Musikanten. Aber am Ende der Länge des Saales ist, um die Hälfte erhöhet, Ein beinahe viereckter vorn offener Saal mit Spiegeln, Spieltischen ꝛc. zum Spielen und Zuschauen. Das Sonderbare ist, daß der Platz, der auf diese Art unter dem erhöhten offenen Spielsaale vom Tanzsaale abgenommen ist, das Auditorium ist, welches sich D. Plattner zu seinen philosophischen Vorlesungen sehr elegant hat bauen lassen. Freilich ist der Eingang nicht durch den Tanzsaal, sondern die Philosophie hat einen eigenen Eingang ganz bescheiden im Hofe.

S. 198 Z. 11. Ich befürchte, man müsse nicht Ländrisch schreiben. Der im Reich gewöhnliche Ausdruck ist das Lendern, Infinitiv substantive gebraucht, das man von gemeinen Leuten oft hört. Es ist die ungezogene Art des Walzens, welche Werther seinem Mädchen nicht erlauben wollte, wo sich im Wenden, wo nicht Bauch an Bauch, doch beständig Lende an Lende drückt.

S. 199. Ein arger Schreib- oder Druckfehler! Der hochfahrende Dichter Haschka in Wien lebt noch, aber der Jude und Juwelier Heckscher aus Hamburg, wurde in Leipzig vor einigen Jahren irgendwo ermordet. In den Flüßchen hinter der (in sehr schlechten Französischen) sogenannten Place de repos, (wo über 400 Personen wohl eben nicht Ruhe haben können) ward Heckschers Leichnam gefunden. Daß der Mord auch da geschehen sey, ist keinesweges ausgemacht. Uebrigens ist zwar der Mörder unentdeckt, aber man kann nicht füglich sagen, wie dort steht, die Ermordung

sey

sey unentdeckt. Denn anfänglich, da Heckscher verschwand, wußte man nicht, ob er ermordet, ob er entlaufen, oder wo er war. Als man aber den Körper fand, so war auch die Ermordung entdeckt.

III.

Miszellen aus dem Reiche der Moden.

1.

Aufgabe für Erfinder.

Einige Indianer schrauben ihre Sonnen- und Regenschirme oben auf dem Kopfe fest. Ich, dem nichts lästiger ist, als ein Regenschirm, den man, um nicht naß zu werden, über den Kopf hält, und wenn es ausgeregnet hat, mit seinem nassen Kleide in der Hand trägt, — und der ich mich tausendmal lieber durchnässen lasse, als ihn trage; ich, der ich mit Damen unter allen Dächern, nur nicht unter dem Schirmdache hausen mag, das ich ihr tragen muß, ohne sie und mich zu inkommodiren — wünschte doch, daß wir es wie die Indianer machen könnten. Wir Männer mit unsern hochköpfigen Hüten dürften uns unschwer einen leichten portativen, im Hutkopf aus- und einzuschraubenden Regenschirm — erfinden. Aber die Damen! Zwar was die Sonnenschirmchen betrift, so sind sie ge-